

Zeitung für Gommern

Die Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Beilagen dazu werden in der Expedition, sowie bei allen hiesigen Buchhändlern
und anderen Orten zum Preis von 1 25 Mk. pro Vierteljahr entnommen.

und Umgegend.

Beilagen werden am Tage von dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingelegt werden.
Der Preis für die Abnahme der Zeitung beträgt 10 Mk. für Kasse und
5 Mk. für Post.

Die Redaktion verantwortl.: C. Reimann, Gommern. Druck u. Verlag von G. R. Reimann, Gommern.

Abbestellungsfrist: vom 7.—12. März. 9.—7 Uhr. Die Zeitung folgt der Einlieferung bis Donnerstagabend.

Ämliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat



und den königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Häufiger Anzeiger für den Kreis

Jerichow I und die benachbarten Kreise.

202

Sonabend, den 30. December 1899.

XX. Jahrgang



Zum Quartalswechsel „Zeitung für Gommern“

biten wir unsere Leser, ihr Abonnement auf die
„Zeitung für Gommern“
recht bald zu erneuern, um jede Lücke in der
regelmäßigen Lieferung zu vermeiden.
Die „Zeitung für Gommern“ in
formiert ihre Leser auf dem Gebiete der Politik
ist rasch knapp und zuverlässig und widmet
im Uebrigen namentlich den Vorgängen lokaler
Bedeutung eine besondere Aufmerksamkeit.
An sonstigem Lesestoff bietet die „Zeitung
für Gommern“ in einem sorgfältig bear-
beiteten, preiswürdigen und vernünftigen Heft
das Wissenswerthe und Begehrteste an
allen Gebieten.

Für die Unterhaltung der Leser sorgt sie
durch **anerkannt fesselnde Romane**. Dar-
bei ist der Bezugpreis bei wöchentlich 4
maligen Erscheinen nicht den merkwürdigen
Staatsbelägen, **Deutsches Familienblatt**,
Zeitspiegel, **Zeitung** etc., **Blätter für Be-
lehrung und Unterhaltung**, **Neue Gesund-
heitswarte**, **Zeitschrift für Gesundheits- und
Krankheitspflege**, **Wegweiser** etc. **vielfach billiger**
nur 1 Mark 25 Pfennig.

Inserate haben bei der dichten Verbreitung
der „Zeitung für Gommern“ den denk-
bar günstigsten Erfolg.

Zu recht zahlreichen Abonnenten haben
gebeugt ein
**Redaktion und Verlag der „Zeitung
für Gommern“**.

Schon jetzt neu hinzuerkommene Leser er-
halten unsere Zeitung bis zum 1. Januar gratis.



Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. December 1899.

— Aus der Provinz Polen werden zum
1. April 1901 alle Postassistenten
beziehungsweise Oberschreibern polnischer Nationalität nach West- und Mitteldeutschland
versetzt. Es handelt sich um hundertfünfzig
um ältere, verheiratete Beamte. Auch bei anderen
Verordnungen sollen solche Versetzungen bevorzugen.

— Der „B. L.“ bringt von einem Ge-
währsmann, der sich wie das Blatt versichert,
nichts als vorzüglich unterrichtet erwiesen hat,
einen ausführlichen Bericht über den deutsch-
englischen Geheimvertrag, der die
Theilung der Colonien Portugals zwischen
Deutschland und England besetzt. Der Ge-
währsmann schreibt: „Kurz vor dem Schluss
des zur Kiste gehenden Jahresdrucks dringt
etwas mehr Licht durch das Dunkel des eng-
lisch-portugiesischen und deutsch-englischen Ge-
heimvertrags über die Delagoabai und andere
portugiesische Besitzungen. Der Doppelver-
trag zwischen den genannten drei Mächten
soll perfekt und der Öffentlichkeit mitgeteilt
werden, nachdem die Schweizer Juristen die sie
seit 10 Jahren beschäftigende Arbeit vollendet
und ihr feierlicher Urtheil über die zwischen
England und Portugal schwelenden
Differenzen abgegeben haben werden. Dies
wird voraussichtlich im Januar oder Februar
1900 der Fall sein. Es darf mit ziemlicher
Sicherheit erwartet werden, daß die Schweizer
Juristen sich zu Gunsten Englands aussprechen
sollten. In diesem Falle wird Portugal an England
und die Vereinigten Staaten die von ihnen
reklamirte Entschädigung von 1900 000 Ster-
lingen zahlen müssen. Schon im Jahre 1891
hat sich England in Bezug auf die Delagoa-
Bucht das Ansehen eines Vorbedingten.
Die Gestalt an England wird vermutlich im März
1900 vor sich gehen, es sei denn, daß Präsident
Krieger das Veto einlegt und, durch die
tatsächliche Woffensfolge der Voren angespornt,
den Krieg an Portugal erklärt und die Dela-
goabai mittels Portugals überzerrumpelt. Um
zu verhindern, daß Frankreich, Ruß und über

andere Mächte gegen die Besitzergreifung der
Delagoabai durch die Engländer Widerstand
erheben, hat sich England mit Deutschland in
einen Geheimvertrag verbunden. In Afrika
soll das Land nördlich des Sambesi an Deutsch-
land abgetreten werden, mit Ausnahme eines
Streifen von 3 Meilen, den sich Cecil Rhodes
für seine Eisenbahn ausbedungen hat. Der
von Deutschland zu zahlende Preis beläuft
sich auf 25 000 000 Mark. Die in Afrika ab-
getretenen Gebiete sind 1 Timor mit 16 000 qkm,
2 Goa mit 3270 qkm, 3 Damao mit 383 qkm,
4 Malao mit 12 qkm und Din mit 50 qkm.

England.

— London, 28. Dec. Die „Times“
veröffentlicht in ihrer zweiten Ausgabe fol-
gendes Telegramm aus L e d y m i t h vom
19. December: Die Lage in der Feinde-
verzweigt. Nahrungsmitel sind ausreichend
für zwei Monate vorhanden. Die einzige
Verunreinigung könnte der Mangel an Futter
verursachen, aber da reichlicher Regen ge-
fallen ist, so beginnt innerhalb des Lager-
bereiches das Gras zu wachsen. Die Verluste
durch das Geschützfeuer des Feindes sind in
den letzten Tagen schwerer gewesen, da der
Feind die Entfernungen mit größerer Sicher-
heit abt.

— London, 28. Dec. Eine Meldung
der „Times“ aus Capstadt besagt, die Hal-
tung der Cap h o l l ä n d e r bereite erste
Beforgnisse. Selbst innerhalb 50 Meilen
von Capstadt liege die aufwärtsgehende Bewegung
in offener Vorbereitung. Man fürchtet
Verstärkungen zur Verhinderung der Eisenbahnen
im Rücken der Armee. Voraussichtlich werde in
der ganzen Colonie das Eisenbahnnetz prola-
mirt werden.

— London, 28. Dec. Die Zahl der
nach Kapstadt ziehenden Truppen beträgt
11 500 Mann Infanterie, 1800 Mann Kavale-
rie und 48 Kanonen. Diese Verstärkungen
werden bis zum 15. Januar in Südafrika
eintreffen und befinden sich an Bord von 17
Transportschiffen.

— London, 28. Dec. Das englische
Wiederarmament ist für einen Feldzug in Sü-
dafrika durchaus ungeeignet. Ein geneuer-

Kenner des Landes, J. B. Robinson, hat den
Rath erteilt, alle Munitionspunkte aufzulassen
und mit diesen vorzueilen und vor allem
acclimatisirten Pferden besonders die reitende
Infanterie beritten zu machen. Die englische
Regierung soll noch nachträglich gewillt sein,
diesen Rath zu befolgen, und hatte Agenten
zu den Vojagos geschickt, um deren Pferde zu
kaufen. Jetzt stellt sich indessen heraus, daß
auch in dieser Hinsicht die Voren früher auf-
gekauften waren, als die britische Heeresleitung
sie haben bereits den gesamten Bestand an
Vojagos-Pferden, angeblich 30 000 an der Zahl,
erworben und fortgeschickt. Anzwischen ist in
Südafrika ein neues für die Kriegsführung,
namentlich aber für die Engländer wichtiges
Moment aufgetreten, eine Pferdeplage, deren
Vorhandensein die englischen Pferde, deren
Voren deren Voren juckten, dann aber doch
auch das Unbehagen in eigenen Heere nicht
laugen, während es fröhlich erscheint, woher
man in Capstadt vom Auftreten der Krankheit
im Burenlager wissen kann.

Transvaal.

— Pretoria, 28. Dec. Die englischen Kriegs-
gefangenen in Pretoria vertheilen sich fol-
gendermaßen: 18. Hularen: 1. Oberst, 10
Major: 1 Hauptmann, 3 Leutnants, 10
Sergeanten, 81 Soldaten. Royal-Dublin-
Füsilier: 1 Hauptmann, 3 Leutnants, 10
Sergeanten, 103 Soldaten. Royal-Fife-
Füsilier: 1 Oberst, 2 Majors, 1 Hauptmann,
6 Leutnants, 32 Sergeanten, 501 Soldaten.
Gloucesters: 3 Majors, 1 Hauptmann, 10
Leutnants, 14 Sergeanten, 291 Soldaten.
Royal-Artillerie: 1 Major, 4 Leutnants,
12 Sergeanten, 48 Artilleristen. Kings-
Royal-Rifles: 2 Leutnants, 4 Sergeanten,
85 Soldaten. Reifere: 6. Natal Polier:
1. Dragoner: 1. Politische Gefangene: 62.
Kranke im Hospital: 39. Im Ganzen somit
1138 Mann, worunter 39 Offiziere. An-
zwischen dürfte sich die Zahl wohl mehr als
verdoppelt haben.



Ein starkes Herz.

Roman von Arthur Roehl.

(Fortsetzung)

12.

Als sie ihren Brief unterwegs nach Indien
schickte, fing Barbara am Tage zu ähnen,
die vergehen mußten, bis sie von ihrem Bedau-
ern eine Antwort haben konnte, und die An-
sicht auf diese Antwort, die ihr für ihre Treue
natürlich nur die Versicherung seiner unentgeg-
neten Liebe bringen konnte, trübte sie und ließ sie
wieder aufleben. Sie erhobte sich und schen in
ihrer Hoffnungslosigkeit wieder das glückliche
Mädchen von früher werden zu wollen, so daß ihre
Mutter sich sagte, daß ihr Herz nicht
allzu leicht im Spiele gewesen sein könnte, daß
sie Kaptein Beland vielleicht nur geliebt, weil
er einmal da war zum Lieben und daß sich ihr
Gehz ebenso leicht auch wieder für einen anderen
würde erwidern können.

Nur die Günstigkeit charakterisirt die
Zeit der fallenden Blätter und wackelnden Blumen
in der Ständebühne. Der edle Steinbrun-
nen war in seine Provinz zurückgekehrt, ge-
wöhnlich empfand aber Barbara Lustigheit, wie
Hilse gelegentlich vorwurfsvoll meinte.

„Der erste unglückliche Bekannte, den wir
hatten“, brumpte die junge Dame, „und ihn
muß auch das gerade vor den Kopf stoßen
wollen! Ein Mann, der auf einen Wind Büllets
zu allen Theatern bekommt.“

„Wilde dir das doch nicht ein“, protestierte
Barbara. „Verlaß dich darauf, er hat alle
Büllets mit seinem Gelde bezahlt.“

„Um so lobenswerter von ihm. Es beweist,
daß er kein Fälsch und zu ergeben sein wird.
Über zu meistigt ihn natürlich so abfallen lassen.
Und nun ist er nach Hause, gerührt und wer
weiß, ob wir ihn je wiedersehen werden.“

„Ich hoffe zu Gott, nicht“, sagte Bob.
In dieser Hoffnung sah sich jedoch Barbara
ebenfalls wie in der Hoffnung auf den baldigen
Empfang einer Antwort von ihrem Bedauern
getaucht. Das Jahr ging hin, die Blume ver-
lor ihre Blätter und wurde kahl. Das Sofa
in der Treuermöbelschloßküche wurde an den
Kamin gerückt, die Gläser in den Schränken
wurden mit Frischbrot verhängt und traurig und
gemüthlich sah es aus, wenn an den immer
länger und länger verwehenden Wänden die Hänge-
lampe über dem Familienkreis brannte.

Gleichwohl lag ein Mißklang in ihrer Fa-
milienharmonie. Barbara war, so mußte sie
für ihren Brief, offenbar doch nicht glücklich.
Auf ihren freimüthigen, hoch-
herzigen Brief, in dem sie sich rückwärts auf
die Welt und ihr Mitleid in des Geliebten Arme
geworfen, ja ihm fast zu Füßen gefallen war,
hatte sie keine Antwort erhalten. Zeit zum
antworten hatte er eine Menge gehabt, aber er
hatte nicht geschrieben. Barbara fachte sein
Schweigen als Gehändnis seiner Untreue auf.
Sein Herz hatte sich von ihr abgewandt. Es
war zweifellos, vielleicht nur schmählich für ihn
gewesen, auf ihren Brief zu antworten. Was
konnte er sagen? „Du bist erkrankt, mein
Kind und ich dachte dir für die Verschönerung
deiner Liebe. Leider habe ich mich in eine
andere verliebt und deine Treue ist mir nur

peinlich!“ Nein, besser, er habe ihren Brief ganz
unbeantwortet gelassen.

Sie fing es an zu bereuen, daß sie ihm auf
seinen Auftragsbrief noch geschrieben. Sie hätte
seine Entgehnung ohne ein Wort hinnehmen
sollen.

„Es war bumm!“ sagte sie sich vorwurfs-
voll. „Ich hätte kein Wort mehr an ihn ver-
lieren sollen. Indes konnte ich glauben? Er
schien mich so lieb gehabt zu haben. Der Ab-
schied von mir auf dem Schiff schien ihm so
schwer gewesen zu sein. In seinen Augen lag
ein so verzweifelter Blick. Und das soll nicht
Liebe gewesen sein?“

So entsetzte sie auf ihren einsamen Gängen
durch den winterlichen Garten. Sie war am
liebsten mit sich und ihrem Kummer allein und
schloß, soviel sie konnte, flüchtiges Glück. Sie
war überzeugt, daß alles zwischen ihr und Georg
Beland aus war. Würden sie sich noch je ein-
mal gegenüberstehen, so würden sie Fremde sein.
Wenn sie die Nacht der Stube begreuten, wür-
den sie vielleicht ohne ein Wort aneinander vor-
beigehen.

Frau Treuermöbelschloß waren in ihrem
Vernehmen rückfälliger als je gegen Barbara,
aber meinten sich nicht in ihren Kummer. Sie
wußten, sie hatten unrecht gethan, allein sie trü-
bten sich mit dem Gedanken, daß sie ein kleines
Uebel angedichtet hätten, um ein großes Glück
möglich zu machen. Barbara's glückliche Wangen
und ihre Augen waren ihnen ein immer-
währender Vorwurf, indes war weiß, wenn ihr
Brief richtig zur Post gekommen wäre und dann
mit der Antwort des Kapteins alles beruhig-

kommen wäre, was er verbrochen hätte, ob dann
nicht Barbara's Wangen heute nicht noch bleicher
wären! Denn das mußte Frau Treuermöbelschloß
zu der Zeit ihrer Tochter mit einem Mann,
der einen Mafel auf seinen Namen geladen, hätte
sie nie und nimmer ihre Zustimmung gegeben.

13.

Inst zur Zeit, als der Tag am künftigen
und der Nebel in London am dicksten war,
tauchte Herr Penruith in London wieder auf.
An einem Dezemberabend, in der Zwillingsstraße,
als Frau Treuermöbelschloß mit ihren Töchtern am
traurigen Feuer saß und es dunkel zum ar-
beiten und es so früh, nicht anzusehen, war,
erschien er. Er war, erklärte er, nachdem er
allen drei Damen die Hand gegeben hatte, zur
Zweitschloß gekommen, nicht weil er selbst großes
Interesse an dieser Ausstellung hatte, nein, nur
weil ein Nachbar von ihm, ein Gutsherr aus
seiner Umgegend, hergereist war und ihn gebeten
hätte, zur Gesellschaft mitzukommen.

„Proporz“, unterbrach er plötzlich seine Er-
klärung. „Was macht Herr Treuermöbelschloß? Ich
bin nämlich recht gestern Abend nach London ge-
kommen und hatte noch keine Zeit, zu ihm zu
gehen.“

Mutter und Töchter saßen sich mit einem
eigenen, halb erlitten, halb komischen Blick an.
Seit mehr als acht Wochen war niemand von
ihnen bei ihm gewesen und das letzte Mal war
Hilse sogar allein zu ihm gegangen. Barbara
war zu Hause geblieben, um es sich zu erheben,
ihren Vater über ihren ungetreuen Bedauern
sich zu hören.

Lokales und Provinzielles.

Commerz, den 29. Dezember 1899.

Das Deffnen der Fenster wird von verschiedenen Hausfrauen in ganz verschiedener Weise gehandhabt. Landleute thun dieses oft nach herkömmlicher Weise Sommer und Winter nicht, im Sommer in der irdigen Meinung, den Fliegen das Hereinkommen in die Stube abzusperren im Winter behalt, um das Feuerungsmaterial, zu sparen. Manche Frauen hingegen überlassen das Deffnen der Fenster und Balconthüren im Winter in der Meinung, daß kalte, reine Luft lange frisch an Gesicht und Körper erhalte, ohne dabei das Nachtheilige des kalten Zuglufes zu berücksichtigen. Geöffnet muß natürlich auch im Winter werden, um die für die Gesundheit nöthige Sauerstoffhaltige, erfrischende, leichte Luft in die Wohn- und Schlafzimmer einzuführen zum Ausgleich der durch die menschliche Ausathmung entstehenden schweren Luft. Die Nothwendigkeit des Fensteröffnens wird Jedermann schon deshalb leicht einsehen, wenn er bedenkt, daß ein Erwachsener stündlich 20 Liter Kohlenäure ausathmet und ausdünstet. Wäre ein Raum vollständig abgeschlossen von der Außenluft, was jedoch nicht der Fall ist, so könnte ein Mensch in dieser Zeit 20 — 30 Kubikmeter reiner Luft verbrauchen. Die Fenster wegen Sparnis von Heizmaterial nicht zu öffnen, ist vollständig unsinnig, denn die schlechte kohlenäurehaltige Luft ist viel schwerer, wie ein aufsteigender Beobachter schon am Druck auf seinen Körper wahrnehmen kann. Daher drückt sie auch auf die durch Hitze im Dien veränderte Luft zu sehr und drängt sie vorwiegend zum Schornstein hinaus, so daß viel Wärme unnütz verfliehet. Die beste Zeit des Lüftens ist wohl die, vor oder während des Reinigens des Zimmers, da die reinigende Person sich in Thätigkeit befindet und sich durch angenehme Kleidung vor der Zugluft schützen kann. Zu beachten ist jedoch dabei, daß die Eigenden, sich in Ruhe Befindenden einen warmen, der dasigsten, zugfreien Raum haben, da in dieser Situation die Lebenswärme an und für sich eine geringere ist. Selbstverständlich ist das Deffnen der Thüren und Fenster im Winter auch nicht zu übertrieben!

Der Spar- und Vorshuß-Verein hielt gestern Nachmittag im Hofhof, zum Eltern eine von 44 Mitgliedern besuchte General-Versammlung ab, in der Herr Director: Schüller zum 1. Bericht der Vereinsordnung den Ausratsbericht vorlegte. Wir entnehmen diesem Bericht das Folgende: Am 1. Januar 1899 betrug die Spar-einnahme 852 100 14 M., Summa: 3 077 544, 15 M. In derselben Zeit wurden zurückgezahlt 827 392, 65 M., mithin betragen die Spareinnahmen am 1. Dez. 2 250 151, 60 M. — Das Mitgliederguthaben stellte sich am 1. Januar auf 276 994, 34 M., vom 1. Jan. bis 1. Dez. wurden vereinnahmt 35 391, 92 M. und verausgabt 18 693, 23 M., jedoch am 1. Dez. 1899 ein Bestand von 293 693 04 M. verblieb. — Der Reservefond betrug am 1. Dez. 25891, 36 M. Die Vorrischäfte betrugen am 1. Januar 2 294 030, 33 M. In der Zeit vom 1. Jan. bis 1. Dez. wurden an Vorrischäfte gewährt: 11 859 444, 08 M. Zurückgezahlt wurden in derselben Zeit

1 802 458, 82. Es verblieb also am 1. Dez. ein Bestand von 2381 005, 59 M. Der Cassenbestand betrug am 1. Dezember 56055, 35 M. Der Gesamtumsatz vom 1. Jan. bis 1. Dezember belief sich auf 5 968 169, 84 M. — Das ist das Wesentliche aus dem Ausratsbericht. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl von drei Aufsichtsrathsmittgliedern wurden die Herren Oberinspector Mölberg, Secretär Benede und Kaufmann Hartnauer wiedergewählt.

Die Sacularpostkarten, die in einer Gesamtauflage von 5 Millionen Stück hergestellt, unserer Meinung nach übrigens nicht gerade hervorragenden künstlerischen Geschmack verrathen, haben trotz dem fast überall einfach reißenden Absatz gefunden. Selbst hier in Gommern waren die für den hiesigen Postbezirk überwiesenen 600 Stück bereits gestern Mittag vergriffen.

Seit dem durch Ersticken verübten Selbstmord der in den 30er Jahren stehende Ehefrau des hiesigen Wälders K. am Schwarzenberge hier, und zwar soll er die That in einem Anfall geistiger Umnachtung ausgeführt haben, — ein Motiv, das in einem langjährigen Verleiden K's Befähigung findet.

Dornburg, 28. Dec. Kürzlich wurden im Jagdgebiet des Herrn Hühne-Dornburg zwei Frettirer aus Neustadt-Magdeburg beim Frettensfangen abgefaßt. Die Beute, 4 Kaninchen sowie ein Frettchen, wurde den beiden beim Gemeindevorsteher Fiedler in Prödel abgenommen.

Königsborn, 28. Dec. In Halle starb vorgestern der Geheimre Regieruns- und Landes-Consomierath Wilh. v. Nathusius der letzte der fünf Brüder, die sich um die Hebung der Landwirtschaft, insbesondere um die Pferde- und Rindviehzucht verdient gemacht haben. Wilhelm v. Nathusius wurde am 27. Juni 1859 auf Gundisburg als der jüngste Sohn des hervorragenden Industriellen Gottlob Nathusius dessen Firma in Magdeburg noch besteht, geboren und übernahm später die Güter Königsborn und Walsby bei Magdeburg, die er bis 1888 bewirtschaftete, um dann nach Halle überzuleben. 1861 erhielt er den Adel. — Er betheiligte sich früher auch lebhaft an politischen Leben im Sinne des äußersten rechten Flügels der conservativen Partei, 1855 — 58 vertrat er die beiden preussischen Kreise als Mitglied der Fraction v. Gerlach im Abgeordnetenhaus, in der sogenannten Landrathsammer. Von 1862 bis 1879 war er Mitglied des Landes-Consomiellegiums und von 1869 bis zu seiner durch die Errichtung der Landwirtschaftskammer veranlaßten Entlassung Director des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen. Die Besetzung Nathusius' fand auf dem Kirchhofe in Meng am Freitag Nachmittag statt.

Grünvalde, 28. Dec. Der Hegen erster a. D. Peters zu Grünvalde ist zum Stellvertreter des Amtsvorhebers für den Amtsbezirk Grünvalde ernannt worden.

Schönebeck, 28. Dec. Unsere Stadt ist an öffentlichen Localen reichlich gelegen. Sie besitzt jetzt 16 Gasthöfe und an 50 Restaurationen. Wenn man aber die Zahl der Vereine, die Schönebeck hat zählt, und besonders die Gesangs- und Vergnügungsvereine, so ist die Zahl der öffentlichen Localen doch nicht so überflüssig. Wir haben 123 Vereine. Da unsere Stadt jetzt ca. 15000 Einwohner zählt,

so kommen auf 933 Personen ein Gasthof (etwas wenig) und auf 318 Personen eine Restauration. Dieses Verhältnis ist ähnlich dem in Dessau, aber in Jerich (44 Gasthöfe und 90 Restaurationen) kommt auf 409 Personen ein Gasthof und auf 200 Personen eine Restauration.

Barby, 28. Dec. In der geistigen Verarmung des Vereins für städtische Interessen theilte der Vorsitzende, Dr. Rabeltz, mit, daß die Beleuchtung unserer Stadt bald durch Gaslicht verbessert wird.

Jerich (Mühlh.), 28. Dec. Auf dem geistigen „Rathmarkt“ stellten sich die Böhne für Großhändler auf 300—330 Mark, für Mittelhändler auf 240—255 Mark, für Kleinhändler oder Gassen auf 180—210 Mark. Die Nachfrage nach Personal war groß, der Bedarf konnte nicht gedeckt werden.

Magdeburg, 28. Dec. Die Landesversammlung des Bundes der Landwirthe für die Provinz Sachsen soll am 5. oder 6. Februar hier stattfinden. Freizeite: v. Wangenheim-Klein-Spiegel, der Vorsitzende des Bundes, der hier in Magdeburg noch nicht gesprochen hat, wird den Hauptvortrag übernehmen.

Ungersleben, 28. December. 101818 Stück Hanseer sind in der hiesigen Fledermaus in der Zeit vom Juni bis Mitte December gefangen worden.

Lohau, (Saalkreis) 26. Dez. Ein Unglück, welches leicht ernste Folgen nach sich ziehen konnte, ereignete sich am Sonntag in hiesiger Kirche. Auf den Emporen begannen mehrere Knaben plötzlich zu taumeln und erlitten Ohnmachtsanfälle; auch bei Erwachsenen stieg die Erregung und Kopfweh ein. Ein zufällig im Orte anwesender Arzt stellte bei den Patienten Koplenzungsanfälle fest. Jedenfalls war an der Heizungsanlage etwas nicht in Ordnung. Die Patienten erholten sich jedoch nach und nach, jedoch nachtheilige Folgen glücklicher Weise nicht entstanden sind.

Vermishtes.

Eine curiose Geschichte ist dieser Tage in Bobz passiert. Es besteht dort die Verordnung, daß vor dem Thore jedes Grundstücks, welches einen Zaun nach der Straße hat, von Anbruch der Dunkelheit bis 12 Uhr ein Wächter sitzen muß und dieien liegt auch die Verpflichtung ob, vorübergehende Verunreinigungen, an denen es in Bobz nicht fehlt, zu beseitigen, bis sie in Sichtweite sind, d. h. bis zum nächsten Polizeistunde, denn auf der Straße dürfen sie nicht liegen bleiben, da ihnen leicht ein Unfall zustoßen könnte. Richtig kam nun durch eine sehr enge, kleine Straße ein stark Angelegter, der aber doch noch so viel Besinnung hatte, daß er fühlte, er könne ohne die Hilfe eines Wächters seinen Weg nicht finden. Er redete daher den nächsten Wächter an, erhalte aber keine Antwort und wiederholte in lauterem Tone die Aufforderung, mitzugehen. Der Wächter rührte sich nicht. Er rief lauter und ließ seine Worte mit dem Stöße und den Schreien durchdringen, umgeben von Schreien zu ermuntern. Die energischen Wiederholungen haben aber keine andere Folge, als daß der Wächter mit dem Stühle umknallt und regungslos liegen bleibt. Der Schreck darüber erstarrte den Angreifer, und als auf sein abnormales Rufen und Mitleiden kein Lebenszeichen erfolgte, läuft er zum nächsten Polizeistunde, der den vermeintlichen Tödschlagers festhält und einen

anderen Wächter nach einem Krankenwagen schickt. Man eilt zu der Unglücksstätte, wo fast gleichzeitig der Krankenwagen mit einem Arzt anlangt, und macht sich daran, das unglückliche Opfer aufzuheben und fortzuschaffen. Dessen Gewicht ist jedoch auffällig leicht; man unterwirft den Körper näher und findet — eine Puppe, bestehend aus einem geschickt ausgeformten Wächterpelz mit Stiefeln darunter und mit einem Kopfe aus einem zu einer Kugel geformten Turke, um das ein anderes wie zum Schutz gegen die Kälte gebunden und auf das eine Pelzmütze gestülpt war. Der in dürftigen Verhältnissen lebende Besitzer dieses Grundstücks, der sich die Ausgabe für den Wächter sparen und, nachdem er mehrere Male selbst gemacht hatte, wieder zur Zeit ins Bett gehen wollte, hatte diesen Stellvertreter hingelegt.

Die erste Einrichtung in Kant schau. Am 14. November fand in Zihtau, wie von dort geschrieben wird, die erste Einrichtung eines Chinesen im deutschen Gouvernement Kaufhaus auf Grund eines durch das Kaiserliche Gericht ergangenen Urtheils statt. Der Verurtheilte, ein gewerblicher Dieb, war in Gemeinschaft mit 5 anderen Dieben beim Einbruch in die Wohnung eines hiesigen Chinesen in Tsap-pau-tau, dem künftigen Chinesenquartier der neuen Stadt Tintau, vom Hauseigentümer überfallen worden. Alle sechs Räuber waren mit Messern auf diesen eingedrungen und haben dabei auch einen Schuß abgegeben. Durch diesen aufmerksamen gemacht, kam ein vorübergehender Polizeiergatz hinzu, der unter Mithilfe anderer Europäer den einen, sich heftig zur Wehre legenden, Verbrecher dingfest machte. Die anderen Diebe sind entflohen. Nach den in China geltenden Gesetzen ist der Ergreifene mit dem Tode zu bestrafen. Drei Tage nach seiner Verurtheilung und nachdem das Erkenntnis vom Kaiserlichen Gouverneur bestätigt war, wurde der Delinquent am 14. November 11 Uhr vormittags, in einem zweierdrigen, mit Mauthieren bespannten Karren unter Eskorte der aus zehn Soldaten bestehenden Exekutionsescorte zur Richtstätte geführt. Die Exekution wurde am Aufgange vor dem Strandslager vollzogen, und zwar durch Erschießen. Die Garnison von Tintau hatte an Exekutionsorte in drei Fronten in Aufstellung aufgestellt genommen. Viele Europäer und Hunderte von Chinesen umfanden den Platz. Der Verurtheilte wurde — an die Richtstätte angeliefert — dort an einen zu diesem Zwecke angebrachten Nagel gehängt, umgeben der Mauthauswache. Die Exekutionsescorte trat etwa 20 Schritte entfernt von ihm an. Unter andern Umständen der Truppen wurde das Urtheil vom Richter deutsch gelesen, dann von Gouvernementsdolmetschern chinesisch wiederholt, das Commando zur Exekution wurde gegeben, und von 10 Kugeln getroffen, sank der Verurtheilte zu Boden. Das Militär zog h, während der Leichnam in einen bereitgehaltenen Sarg gelegt und von Kulis unter Polizeiaufsicht weggebracht wurde. Wächter Strafe sollen noch einige Exekutionen vorgenommen werden. Alle Kriege der in billigen durch das heilsame Strenge, die in diesen Urtheilen liegt, gegenüber der bisher gelassenen Milde in der Bestrafung chinesischer Verbrecher. Selbst alle aus gefangenen Chinesen sind ganz einverstanden mit dem Vorgehen des Gerichtes, das mit solcher Hand vorgegriffen hat. Die sonst wegen Eigenthumsverbrechen

„Unser Herr Vater erzeute sich der besten Gesundheit, als wir das letzte Mal von ihm hörten“, verles endlich Flossie laut.

Herr Penruith sah in seiner Ede zwischen dem Kamin und den Büchereien und sagte nur dann und wann ein Wort. Er war kein Schwärmer und ließ heute die Kosten der Konversation die Hausfrau und ihre Tochter fast ganz allein tragen. Er konnte Barbara's scharfschnitene Färb bei dem Kaminslicht sehen und das genährte ihm zur Unterhaltung.

„Sie denken mir, es wird schon recht zutreffend auf dem Lande ausgefallen haben, als Sie fortgingen“, sagte Frau Trebmord.

Es war richtig, aber wir haben so weit westlich liegen Schöne.

„Wie hübsch!“

„Ja, es ist ein angenehmes Klima, nur daß es eine Menge regnet.“

„Sind Sie in der Nähe des Meeres?“

forchte Frau Trebmord, in ihrem Kopf ängstlich nach irgend einem neuen Thema lachend, aber das man mit dem Fremden sprechen konnte.

„Unterhalb Meilen ab“, erklärte er.

„Um gehen etwas weit, wenn man nicht sehr gut zu Fuß ist“, berechnete Frau Trebmord.

„Ich mache häufig den Weg. Meine Steinbrüche liegen auf dem Weg nach der See.“

Seine Steinbrüche! Flossie und ihre Mutter schauten bei dem Wort. Es war das erste Mal, daß er vor ihnen seine Steinbrüche erwähnte.

„Befassen Sie sich selbst mit der Zeitung der

Brüche?“ stammelte Frau Trebmord, demüthet die einfältigen Mann zum Neben zu verhalten.

„Mein Bruder hat besorgt hauptsächlich die Zeitung. Er schreibt die Briefe, führt Bücher. Ich weiß in der That nicht, wie ich ohne ihn fertig werden würde.“

„Sie haben auch noch eine Schwester“, fuhr Frau Trebmord, der die Unterhaltung interessant zu werden schien, fort.

„Sie führt mir das Haus“, antwortete Penruith kurz und schloß damit das Thema.

Frau Trebmord hatte die ganze Zeit einen Gedanken mit sich herumgetragen. Sie hatte Appetit auf ihren Thee und Herr Penruith schien durchaus seine Eile zu haben zu geben. Nun hätte sie ihm eigentlich wohl eine Gefühlsgrüße anbieten müssen, aber sie hatte nichts anderes als ihren Thee. Sie mußte gute Miene zum bösen Spiel machen.

„Wir wollten eben unseren Thee einnehmen“, begann sie bescheiden, und ich würde Sie auch bitten, ein Täßchen mit uns mitzunehmen, nur werden Sie wohl gehst haben.“

„Ich esse, wenn ich von Haus fort bin, ganz wie ich Appetit bekomme und habe heute weiter nichts als ein einfaches Stück kaltes Maaßbrot zu mir genommen.“

Ein einfaches Stück Maaßbrot zum Mittag! Wie das aus dem Munde eines Mannes mit Gütern und Steinbrüchen klang.

„Das ist freundlich von Ihnen“, antwortete Frau Trebmord und dann klangte sie und ging aus dem Zimmer, um, als das Theezeug bereingetragen wurde, zuzusehen, ob sich alles in Ordnung befand.

„Waren Sie sehr viel in Theatern?“ fragte er die Wächter, als er mit ihnen allein war.

„Nein“, seufzte Flossie, „wir haben nicht viel Bekanntschaft, die uns wie Sie Willes zu Theatern verschaffen können.“

„Dann werden Sie mir hoffentlich erlauben, Ihnen, die ich wieder abtreibe, noch ein paar Willes zuschicken zu dürfen. Darf ich Sie bitten, mir ein Stuck anzugeben, das Sie besonders gern sehen möchten?“

„Willes nannte mich, drei Titel von Stücken, die Sie sich längst gewünscht hatte, zu sehen.“

„Und Sie, Fräulein Barbara?“ fragte er.

„Ich mache mir nichts aus dem Theater.“

„Das ist nicht wahr“, rief Flossie, „vergammes Jahr hat zu dafür geschwunden und hast die schönsten Scherereien denken können, als dir ein Theaterstück anzusehen.“

„Man verändert sich“, meinte Bab.

Herr Penruith schüttelte den Kopf.

„So früh schon müde der Fremden des Lebens“, sagte er. „Das ist ein Wunder. Indes einerlei. Ich schide Ihnen die Willes. Ich denke, Sie werden mit Ihrer Mutter und Schwester doch mitgehen.“

Frau Trebmord kam wieder und gleich hinterdrein kam der Thee, die neueste Nummer, das neueste Geschick und perlend frische Butter klang auf dem Tisch, und sie ließen sich in Louis, wie einst, als Georg stand mit ihnen an diesem Tisch, ging es doch nicht her. Der Steinbrüchefänger war ein höherer Mensch, dem man jedes Wort gemessenmaßen mit der Zunge aus dem Munde herausholen mußte.

„Ich möchte nicht mit einem so hübschen Mann zusammenkommen müssen“, sprach Flossie, „und wenn er noch so reich wäre, es würde dann gerade bei mir wie in den Hühner-Romanen ausgehen, wo solche Ehegemahl seiner Ehegemahl nur alle Woche ein oder zweimal auf der Treppe begegnet.“

Herr Penruith blieb bis neun Uhr. Er sah Barbara an, lächelte ein paar mal über Flossie's Worte und war sonst stumm wie ein Fisch.

„Ich werde mich acht Tage oder so in London aufhalten“, sagte er, als er ging. „Wenn ich nicht hätte, würde ich mit mir einen oder dem andern Tag wieder erlauben.“

Ein Besucher von Gütern und Steinbrüchen! Frau Trebmord erklärte, daß sie sich mit ihren Töchtern gleichwohl hätten wollen von seinen Besuchen.

„Was ein langweiliger Mensch“, war das erste, was Flossie sagte, als sich die Thür hinter dem reichen Gast geschlossen hatte.

„Er hat lange auf dem Lande gelebt, Flossie“, verteidigte ihn die Mutter.

„Was war das Nebengemach genannt und phantasierte im Dunkel auf dem Klavier.“

„Mutter“, flüsternte Flossie. „Ich bin gewiß, was ich ihm beizubringen soll.“

„Flossie“, rief ihre Mutter. „Was sprichst du für Zeug! Darf er nicht dem schon einen Antrag gestellt?“

„Und glaubst du, ich würde ein Kind von ihm zwingen, sich gegen ihre Neigung zu verheiraten?“ Nur sah ich freilich Barbara gerne gut untergebracht.“

(Fortsetzung folgt)

verdrängten Freiheitsstrafen machen auf den Chinesen wenig Eindruck, da derselbe in der Freiheit nicht besser lebt, als in der Gefangenschaft. Die Strafstrafe respektiert er schon mehr, wie er überhaupt an harte Bestrafung von Verbrechern gewöhnt ist und in dabei ausgeübter Mißbräute nur Schmäde sieht. Die Unfreiheit in den Häusern war in letzter Zeit gewöhnlich. Mehrere Einbrüche bei Europäern, wobei sogar in dem einen Falle auf den hinzukommenden Deutschen sofort geschossen wurde, ferner mehrere Einbrüche und Überfälle bei reichen Chinesen, sowie das bandenmäßige Auftreten des Gefindels, das in den rauhen Jahreszeiten, wenn die Arbeit knapp wird, sich zahlreicher als im Sommer zusammenrottet, zwingen zur Anwendung des höchsten Strafmaßes gegen Räuber. Diese Banden überall in China ganze Dörfer, rauben plündern und töten vor seiner Wuth nicht zurück. Es ist wohl anzunehmen, daß die jetzt von deutscher Seite gesandte Energie unser Gebiet von dieser Sorte Menschen säubert. Im Großen und Ganzen lebt man in Sinto unbedenklich eben so sicher, als in Deutschland bei der Schantung-Chine, sonst sehr gutmüthig und im Allgemeinen auch zu sehr zu Angewohnheit auf Europäer ist, die Chinesen im deutschen Gebiet auch bei Strafe keine Waffen besitzen dürfen.

Wie ihm die Glöcke klang. Zu unserer Zeit. Die Sprache der Glöcke im Volksmund wird uns aus der Platz folgendes heitere Anekdoten erzählt: Ein katholischer Priester, der auf einer feinen Pflanze im Rheingau lag, war ein gläubiger Verehrer des schmerzhaften, goldenen Rheumweines. Leider kannte seine Verehrung, die sich durch Vertilgung größerer Quantitäten des edlen Nektars kundgab, keine Grenzen, so daß er schließlich zu einer seiner Stellung nicht würdigen Haltung annahm, die selbst die frommen Bünde nicht allzu engschloß, ihm übel nahmen. Kurz eines schönen Tages schleuderte ihm das Schicksal weit weg aus dem Rheingau, er wurde aus dem gesegneten Rheumgefilde auf den kalten, düren Wester-

wald verjagt, wo statt Neben nur holzige Äpfel wuchsen, wo man statt goldenen Rheumwein nur lauren Appelpfeffer trinkt. Das war hart. — Nach einigen Tagen besuchte ein ehemaliger Bekannter den Pastor in seinem Pfarrhause auf der Höhe des unwirtlichen Gebirges. Als der Besucher den alten Bachspriester fragte, wie es ihm denn hier gesehe, ob er sich eingewöhnt u. s. w., da sagte er wehmüthig: „Ach lieber Freund, da unten im Rheingau, da klangen die Glöcke so toll, so mächtig und summten und sangen so viel: Vinum bonum! Vinum bonum! Aber hier oben, mein Gott, da freischen sie und plerzen und klirren wie Eisentöpfe und klappern über's Feld: Appelpfeffer, Appelpfeffer! Appelpfeffer, Appelpfeffer! — Mehr brauchte der alte Pastor seinem Besucher nicht zu sagen. Die Glöcke im Westerwald klangen ihm nicht; drünten aus dem Rheingau tönte die verjüngte Glöcke noch immer an sein Ohr und er konnte ihren mächtigen Schall nicht vergessen: Vinum bonum! Vinum bonum!“

Sie werden nicht alle. Immer wieder dringen Gerüchte in die Öffentlichkeit, die uns zeigen, daß der Aberglaube eine unüberwindliche und scheinbar ganz unüberwindliche Macht in unserem Volke ist. Aus Solzig, einem Dorfe in der Rheinprovinz, wird folgendes gemeldet: In einer Familie traten eigenthümliche Krankheitserscheinungen auf, das Kind erkrankte des Nachts plötzlich im Schlafe und schrie laut auf, der Ehemann hatte seltsame und beängstigende Träume, die Frau und ebenja Mann und Kind hatten mitunter das Gefühl, als würde ihnen die Seele zugeschnitten. Natürlich waren die Leute „besetzt“. Sie hielten einen berühmten weisen Mann, einen „Geistesmeister“, der die bösen Geister bannen sollte. Er räuchernte das Haus vom Keller bis zum Speicher gehörig aus, entzündete in einer Pfanne ein Feuer, nahm Mehl und Gabel und stach damit unter Gemurren in die Pfannen, wobei er bemerkte, daß alle diese Stiche der Hölle beigebracht würde, die der Familie die Krankheit angehegt habe. Nach so viel Stichen konnte die Hölle nun 14 Tage lang das Zimmer nicht

verlassen; und man solle sich in der Nachbarschaft nur umsehen, wo eine Frau 14 Tage aus dem Zimmer geflohen sei, das sei die Hölle. Es traf sich zufällig, daß eine Nachbarnfrau in Folge einer Entbindung gerade 14 Tage das Zimmer nicht verlassen konnte. Diese mußte also die Hölle sein, und sie wurde von nun an im Geheimen, dann öffentlich der Exerei bezichtigt, so daß man Kinder nicht mehr an dem Hause vorbeigehen ließ und auch Erwachsene das Haus mieden. Die Eheleute sind dadurch in ihrem Geschäft empfindlich geschädigt worden und haben in Folge dessen gegen die Schuldigen Strafantrag gestellt.

Der „etwas plötzliche“ Anfang des neuen Jahrhunderts, der wider alles Erwarten für das Deutsche Reich bereits auf den kommenden 1. Januar festgesetzt ist, wird, so schreibt man aus Berlin, auf königliche Befehl aus von der evangelischen Landeskirche in Preußen begangen werden. Auf Veranlassung des Königs als des Bischofs der Landeskirche hat der Evangelische Oberkirchenrath bestimmt, daß zum 1. Januar 1900 (als zum „Beginn des neuen Jahrhunderts“) in allen evangelischen Kirchen ein festliches Sylvestergedächtnis veranstaltet werde, und, wo die örtlichen Verhältnisse es gestatten, in der Morgenfrühe des 1. Januar Choralen von den Pulpiten gehalten werden. Auch ist auf besonderen feierlichen Ausgestaltung der Jahresabschlußnachacht Bedacht zu nehmen. Für den Hauptgottesdienst am Neujahrstage wird als Epistel: 1. Kor. 13, 8 bestimmt und als Schlussgebet, soweit dies ausführbar erscheint, das „Herr Gott, Dich loben wir,“ in den übrigen Gemeinden das „Nun danket Alle Gott.“ Schließlich ist für das allgemeine Kirchengeschehen an diesem Tage (der von der Kirche als Anfang des neuen, 20. Jahrhunderts, angesehen wird), eine bestimmte Festung vorgeschrieben. — Wir fügen hier eine Bemerkung an, die vor hundert Jahren in der „Hamburgr Zeitung“ zu lesen war: Stöße, den 16. December. „Wichtige und kurze Entscheidung der Frage: ob wir mit 1800 ein neues Jahrhundert aufangen?“ Wenn wir ein Neues annehmen, so wird

baselbe nicht vollendet durch die Zahl 9 sondern erst durch die Zahl 10. Nicht von 1 bis 9, sondern von 1 bis 10 ist ein Neues. Von 11 bis 20 das zweite Zeitalter. Von 21 bis 30 das dritte Zeitalter. Mitin fangen wir mit 1800 ein neues Jahrhundert an, sondern erst mit 1801. Dies wird einem jeden sächlichen Menschenverstande so einleuchtend sein, daß wir nicht müßig haben, er viele Schriften darüber nachzulesen oder uns des wegen bei Chronologen zu erkundigen. C. D. Bechstein, Pastor.

Die Loose der von Sr. Majestät dem Kaiser und Königin Wilhelm II. Allerhöchst genehmigten Geld-Lotterie zur Erhaltung des Siebengebirges sind nunmehr durch das General-Debit von Ludwig Müller u. Comp. in Berlin zur Ausgabe gelangt. Der Preis ist für ein Ganzes 4 Mark, und für ein Halbes 2 Mark. Vorausgesetzt dürfte die 300000 Loose bald vergriffen sein, denn das Interesse an dem Unternehmen ist in allen Schichten der Bevölkerung ein sehr reges. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Siebengebirgs-Lotterie den Theilnehmern recht günstige Chancen bietet. Der erste Hauptgewinn ist 125000 Mark, der zweite 75000 Mark, der dritte 50000 Mark u. s. w. Der kleinste Treffer ist 10 Mark. Insgesamt sind es 15000 Geldgewinne mit 540000 Mark.

Wegen Bezug von Siebengebirgs-Losen wenden man sich an das General-Debit Ludwig Müller u. Comp. in Berlin, Breitestr. 5, oder am hiesigen Plage an eine der bekannten Losverkaufsstellen.

Die Ziehung findet bereits am 29. Januar und folgende Tage zu Köln am Rhein statt.

„Henneberg-Seide.“
— nur echt, wenn direkt aus meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfz bis Mk. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Färbungen und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus Muster umgehend G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. k. Hof.) Zürich.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1900 ab treten laut Artikel 9 des Einführungs-Gesetzes zum Handels-Gesetzbuch vom 19. Mai 1897 die folgenden §§ 15 a. und 148 Nr. 14 des Reichs-Gewerbe-Ordnung in Kraft.

§ 15 a.

Gewerbetreibende, die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schankwirtschaft betreiben, sind verpflichtet, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeprägten Vornamen an der Außenseite oder am Eingange des Ladens oder der Wirtschaft in deutlich lesbarer Schrift anzubringen.

Kaufleute, die eine Handelsfirma führen, haben zugleich die Firma in der bezeichneten Weise an dem Laden oder der Wirtschaft anzubringen; ist aus der Firma der Familiennamen des Geschäftsinhabers mit dem ausgeprägten Vornamen zu ergeben, so genügt die Anbringung der Firma.

Auf offene Handelsgesellschaften, Commanditgesellschaften und Commanditgesellschaften auf Aktien finden diese Vorschriften mit der Maßgabe Anwendung, daß für die Namen der persönlich haftenden Gesellschafter gilt, was in Betreff der Namen der Gewerbetreibenden bestimmt ist. Sind mehr als zwei Beteiligte vorhanden, deren Namen hiernach in der Aufschrift anzubringen wären, so genügt es, wenn die Namen von zweien mit einem das Vorhandensein weiterer Beteiligter andeutenden Zusatz aufgenommen werden. Die Polizeibehörde kann im einzelnen Falle die Angabe der Namen aller Beteiligten anordnen.

§ 148 Nr. 14. Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen wird bestraft, wer den Vorschriften des § 15 a. zuwiderhandelt.

Gewerbetreibende, welche einen offenen Laden haben, und diejenigen, welche Gast- und Schankwirtschaft betreiben werden aufgefordert, die hiernach erforderlichen Änderungen in der Aufschrift ihrer Firmenchilder zur Vermeidung der Bestrafung rechtzeitig vorzunehmen. Commern, den 14. November. 1899. Die Polizeiverwaltung.



TROPONE

Nahrungs-Eiweiss.

1 Kilo Tropone hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180-200 Eier. Tropone setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Tropone hat daher bei reichem Genusse eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unbeschadet ihres Eigenschmacks zugesetzt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von Tropone ist dessen Anschaffung einem jeden erwünscht.

Zu beziehen durch Apotheken und Drogeschäfte.

Tropone-Werke, Mülheim-Rhein. (100)

Otto Kniese

Magdeburg, Breiteweg 195.

— gegründet 1848 —

empfiehlt sein mit allen Neuheiten ausgestattetes reichhaltiges und geschmackvolles Lager reeller

Juwelen, Gold- und Silberwaren

zu den billigsten Preisen.

Brennholz-Auktion.

20 Haufen trockene Holzabfälle

am Dienstag, den 2. Januar 1900, Vorm. 10 Uhr auf meiner Strect.

W. Struht.

FERD. MATZ

— approb. Zahnarzt, —

MAGDEBURG.

Alte Ulrichsstrasse 17, I.

Sprechstunde 9-12 u. 2-6 Uhr

— Sorgfältige Behandlung. —

Es bleibt dabei!

Die mit Komme med. Seife ist Vergarmung's

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Rabenburger Drogen

vorräthig u. Abwärts gegen alle Arten

Darmkrankheiten u. Hautausschläge,

wie: Milcher, Fäulen, Flechten, Bläshen, reißt, etc.

St. 50 Pf. bei

Otto Rütke, Breitestr. 50.

Erste -Lotterie

Geld

zur Erhaltung des Siebengebirges

Ziehung 29. Januar u. folg. Tage

zu Köln, am Rhein

15 000 Geldgewinne

schätzbar ohne Abzug

1 a 125 000

1 a 75 000

1 a 50 000

1 a 25 000

1 a 10 000 = 10 000

5 a 5 000 = 25 000

5 a 2 000 = 10 000

15 a 1 000 = 15 000

20 a 500 = 10 000

50 a 200 = 10 000

100 a 100 = 10 000

300 a 50 = 15 000

1500 a 20 = 30 000

13000 a 10 = 130 000

Stufen-Loose: Ganzes 4 Mk., halbes 2 Mk.

Porto und Liste 30 Pf. extra, empf. u. vers. auch unter Nachnahme des General-Debit Bankgeschäft

Lud. Müller & Co.

in Berlin, Breitestrasse 5.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Loose in Commern, bei

Reinemann u. Frische.

Annoncen

für alle Zeitungen, Fachschriften, Kalender, Kurs- u. Reiseblätter des In- und Auslandes, werden unter Berechnung der Originalpreise befördert durch

Haasenstein & Vogler

Actien-Gesellschaft

Magdeburg.

Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige, geschmackvolle Anzeigen.

Zeitungsverzeichnisse mit Insertionsstarke kostenfrei.

In Commern vertreten durch

H. R. Reinemann, in Coburg

durch **H. Reinemann.**

Für die Küche!

Dr. Oetters Backpulver,

Dr. Oetters Vanille-Zucker,

Dr. Oetters Baking Powder

a 10 Pf. Milkenfach bewährte

Rezepte gratis von

Fr. Pöwe, Apotheker.

Kostenfrei

Groß- u. Kleinhandl., Mäddchen die mellen können, sowie Mäddchen für Küche u. Haus, sucht fortwährend bei hohem Lohn Frau Barwinkel, Magdeburg, Große Jaulerstr. 14 l.

Eine ordentliche

Tagelöhnerfamilie

sowie ein jüngerer

Verdeknecht

werden zu Marien gesucht.

Richard Lange,

Wittig.

2 junge Burschen

werden bei hohem Lohn und freier Kost per 1. April zum Steine abtragen gesucht.

Rigeli Schwarzeberg.

Plötzky.

Am Silvester-Abend feiert der

Turnverein „Frischhaus“

im Wiltischen Lokale ein

Vergnügen

wozu Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Plötzky.

Der Verein

deutsche Reichsschule

hält am Silvester-Abend in Schuchardts Saal seinen

Winterball

ab. Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen.

Der Vorstand.

Verein „Humor“.

Zur Silvester-Feier werden die geehrten Mitglieder gebeten im Schützenpauze zu erscheinen.

Der Vorstand.

DFG